

In den aktuellen deutsch-polnischen Beziehungen gilt es weit mehr die neue europäische Kontextualität zu berücksichtigen

Zum ersten Mal in der Geschichte Europas sind wir nämlich von wahren Freunden umgeben. Diese günstige Gelegenheit sollte genutzt werden. Gerade unsere beiden Völker sind hier gefragt. Keine Europa-Skeptiker beziehungsweise -Enthusiasten, sondern Europa-Realisten sollten wir sein. Ohne der wahren deutsch-polnischen Versöhnung wird es kein authentisches vereinigtes Europa als Gemeinschaft des Geistes, das heißt als Werte- und Kulturgemeinschaft geben.

1. Volle Aus- und Versöhnung ist ein Prozess und als solcher darf er nicht statisch und punktuell gedeutet werden, sondern dynamisch. Er muss stets weiter gehen, vorangetrieben werden. Wobei die Aussöhnung ein horizontales Geschehen darstellt, die Versöhnung aber – ein mehr vertikales (ohne der Gnade der Vergebung kommt sie nicht aus).
2. Die existentielle Grundstruktur dieses Prozesses hat drei wesentliche Dimensionen:
 - a.) Überwindung der apriorischen gegenseitigen Vorurteile
 - b.) Entgiftung von Gedanken und Ideen
 - c.) Heilung von Erinnerungen
3. Jedwede Aufrechung kommt in Sachen Versöhnung nicht auf, egal von wem sie aufgetragen wird, geschweige denn als Drohinstrument gehandhabt.
4. Mehr Sensibilität auf beiden Seiten: z. B.: Begriffe wie „Preußische Treuhand“ oder „Kollektivschuld“ sind zu meiden.
5. Realistisch bezogenes Denken: Es gibt keine absolute Wiedergutmachung soweit es um Mord geht, also um menschliches Leben. (Der mörderische Zweite Weltkrieg mit Auschwitz, die Vertreibungen, wenn sie auch von den Sowjets und den anderen alliierten Siegermächten aufgedrungen wurden, müssen beim

Namen genannt werden. Weder Verdrängung noch Vergessen wären hier am Platz.)

6. Realistische Basis der Politik am Beispiel der Bundeskanzler muss bedacht werden:
 - a.) Willy Brandts Kniefall im Warschauer Ghetto (Dezember 1970).
 - b.) Helmut Schmidts realistischer Vorstoß zur Überwindung des tragischen Gegeneinander und traurigen Miteinander unserer Völker
 - c.) Helmut Kohls Besuch im schlesischen Kreisau und der Austausch des Friedensgrußes (November 1989) und Vertrag über gute nachbarschaftliche Beziehungen von 1991
 - d.) Angela Merkels unmissverständliche, stets wiederholte Aussagen von wahrer nachbarschaftlicher Freundschaft zwischen uns
7. Von den drei Hügeln auf denen Europa weiter bauen muss (Akropolis – Kapitol – Golgatha) darf Golgatha nicht zu kurz kommen, weil sonst unser vereinigter Kontinent niemals als wahre Gemeinschaft des Geistes angesprochen werden darf.
8. Es gilt auch aktuelle kirchliche Ereignisse zu berücksichtigen und ihre heilsgeschichtliche Bedeutung wahrzunehmen:
 - a.) Johannes Pauls II. Aufbaupläne einer Zivilisation der Liebe (gegen die „Kultur des Todes“)
 - 1980 beim Abschied am Flughafen München-Riem rief er allen Deutschen zu: „Helft mir beim Aufbau einer weltweiten Zivilisation der Liebe“.
 - Polen-Besuche: „Wir sollen endlich lernen andere Völker so zu lieben, wie das eigene“, usw., die Lehre des Papstes muss einfach ernster genommen werden. „Patriotismus sollte stets eine Gestalt der Liebe sein und nicht des Hasses.“ (Denkmäler und Aufmärsche sind in dieser Hinsicht nicht das Wichtigste.)
 - b.) Nach dem Papst aus Polen einer aus Deutschland. Diesen „Luxus“ konnte sich nur der Heilige Geist geleistet haben und insofern sollten wir diesen *Kairos* zutiefst ernst nehmen. Beim Auschwitz-Besuch im Mai 2006 hat Benedikt XVI. u. a. der deutschen Sprache wieder ihre Würde zurückgegeben, indem er das

Gebet über die Opfer der jeweiligen Nationen auf Deutsch sprach. Bis dahin hatte sie hier als „die Sprache der Henker“ und nicht als jene von Goethe und Schiller geklungen.

9. Mehr Entspannung und Gelassenheit wider den „tierischen“ Ernst in der Politik. Individuelle sprachliche oder auch faktische Verhaltensweisen auf beiden Seiten müssen im Kontext der demokratischen Freiheiten gesehen werden. Wichtig ist die offizielle Haltung der Regierungen und nicht der überall sich zu Wort meldenden Radikaljustiz (Tageszeitungen und Provinzblätter in Eigenverlagen). Wobei es nicht so sehr um Information geht, sondern vor allem um Sensation.
10. Zum Schluss muss ich mich offen dazu bekennen: Als Schlesier verdiene ich eigentlich diesen rühmlichen Preis nicht, denn als solcher bin ich einfach zum Brücken-Bauen verpflichtet, wenn nicht gar dazu „verdammte“.
11. Das „denkende Herz“ (Andreas Gryphius) und der „liebende Verstand“ (Joseph Freiherr von Eichendorff) tun not. Große Bedeutung hat hier meine Heimat Schlesien als Brücke zwischen Ost und West und als konkretes geschichtliches Beispiel des „Atmens mit beiden Lungenhälften“ sowie eines echten „Austausches von Gaben“.
12. Sollte dennoch jemand heute am vereinten Europa als Gemeinschaft des Geistes verzweifeln, sodann sei zu bedenken, dass wir uns noch weit mehr auf unserem Kontinent bemühen müssen alle wesentlichen nationalen Vorurteile zu überwinden, internationale Ideen und Gedanken zu ent-ideologisieren beziehungsweise zu entgiften, und unsere eigenen Erinnerungen zu heilen. Es wäre auch keinesfalls abwegig, Soldatenfriedhöfe aufzusuchen und ihr eindringliches stilles Rufen „todernst“ zu nehmen: „*War never again!*“
13. Mag sein wie's will – als überzeugte Europäer sollten wir, unserer gemeinsamen europäischen Zukunft entgegend, uns bemühen, überzeugender für unseren ganzen Kontinent auszurufen: „Freude und Hoffnung, *Gaudium et spes* und nicht *Bonjour tristesse!*“

Ich danke der Deutschen National-Stiftung für die hohe Auszeichnung. Und Ihnen allen hier Anwesenden für Ihr Kommen – es ehrt mich sehr!